

Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Localblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönan Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönan (Rappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönan (Rappach).

Ausgabestelle und Inseraten-Annahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönan (Rappach).

Des Tages

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1.14 M.

Öffentliches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Kellamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beweibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmefluß Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 54.

Lahn, Dienstag, den 9. Mai 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser in Straßburg. Bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Straßburg hat der Kaiser eine Ansprache nicht gehalten; die Reden, die eine solche „als sicher“ voraussetzten, haben also nicht Recht behalten. Bei der Feier, die bei herrlichem „Kaiserwetter“ stattfand, hielt Geheimrat Professor Dr. Wiegand die Festrede. Oberbürgermeister Dr. Schwanser übernahm das Denkmal mit dem Wunsche, daß Kaiser Wilhelm II., der schon so viel für das Elsaß getan, die Wünsche des Landes nach der Verfassung erfüllen möge. Der Kaiser legte einen Kranz an dem Denkmal nieder. Bei der eingehenden Besichtigung sprach sich der Monarch lobend über den Schöpfer, Bildhauer Professor Manzel, gegenüber dem Kaiser und widmete den Mitgliedern des Ausschusses längere Ansprachen. Mit einem Vorbeimarsch der Spalier bildenden Truppen schloß die wirkungsvolle Feier. Der Kaiser begab sich zu Fuß durch die Reihen der jubelnden Kinder zum Kaiserpalast, von dem beifolgende Zurufen fortwährend begrüßt. Abends fand im Saal beim Statthalter statt. — Nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals hat die Kaiserin in Straßburg der Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen einen längeren Besuch ab und befandete sich mit großem Interesse für das deutsche Handwerk. Im Vorstandszimmer erregte die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kunstschleife der Straßburger Messgerinnung die Aufmerksamkeit des Monarchen. Im großen Sitzungssaal, wo die Mitglieder der Kammer und sämtliche Vorstände der Handwerksvereine versammelt waren, zeichnete der Monarch mehrere Meister durch Ansprachen aus. In dem Werkstättengebäude und den damit verbundenen Fortbildungsschulen besichtigte der Kaiser die Ausstellung der Gesellen- und Meisterstücke und danach die einzelnen Werkstätten, wo die Lehrlinge mit praktischen Arbeiten beschäftigt waren und Meisterprüfungen stattfanden. Nebenbei unterhielt sich der Herrscher in leutseliger Weise mit den Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Als der Kaiser nach ehrfurchtsvollem Danke dem Vorstandes für den ausgedehnten Besuch im Kammergebäude verließ, wurden ihm von den dankbaren Ovationen dargebracht. Nach der Besichtigung hatte in Begleitung des Kaisers auch der Reichskanzler teilgenommen. — Bei der 50-jährigen Jubiläumfeier ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Den Vertretern der Studentenschaft war der Platz zu beiden Seiten des Denkmals neben den Ehrenreihen der Garnison angewiesen worden. Als ein Oberleutnant die Studenten aufforderte, den Platz neben dem Denkmal einzunehmen, wurde ihm erklärt, daß das Komitee habe der Studentenschaft den entsprechenden Platz angewiesen. Der Offizier versuchte, den Platz durch Unteroffiziere räumen zu lassen. Darauf verließen sämtliche Studenten unter Protest den Denkmalplatz und begaben sich im geschlossenen Zuge zur Universität zurück. Nach der offiziellen Feier hielten sie eine eigene kurze Feier unter Kränzeverlegung am Denkmal ab. In einer danach abgehaltenen Sitzung beschloßen sie, ein Guldigungsprogramm an den Kaiser abzusenden sowie um die Audienz zu bitten, um dem Monarchen den Zwischenfall vorzutragen. — Am gestrigen Sonntag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei und unternahm dann mit dem Frühlingszug einen Automobilausflug nach der Pfalz. Nach der Rückkehr fand ein Essen im Staatssekretariat Freiherrn von Hulshoff statt. Am Montag nimmt der Kaiser eine Parade der Truppen ab. Das Frühlingsfest findet bei dem kommandierenden General des 10. Armeekorps, General der Infanterie von Sahl, statt. Mittags erfolgt die Ab-

reise nach Metz, wo aber nur ein kurzer Aufenthalt vorgesehen ist. Vom 10. bis 13. Mai wohnt der Kaiser den Meisfestspielen in Wiesbaden bei.

Der Geburtstag des deutschen Kronprinzen ist in üblicher Weise begangen worden. Schon in früher Morgenstunde setzte ein lebhafter Verkehr nach dem Neuen Garten in Potsdam ein. Die Genschebliste im Portierhause füllte sich bald mit Namen. Um 8 Uhr häuete von der nahen Matrosenstation am Jungfersee der erste Geburtstagsgruß; 21 Salutgeschüsse rollten über die Havelseen. Zahlreiche Glückwunschschriften und Telegramme liefen während des Tages ein. Bei der Gratulationscour erschienen als erste Statulanten die drei kleinen Söhne des Kronprinzen. Dann erschienen die Kaiserin, die nach dem Aufenthalt auf Korsu zum ersten Mal wieder in Berlin weilte, Prinzessin Viktoria Luise, sowie die in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen.

Berlin. Im Auswärtigen Amte ist nunmehr der längst angekündigte Wechsel im Unterstaatssekretariat eingetreten. Unterstaatssekretär Stemrich ist seinem Ansuchen entsprechend von seinem bisherigen Amte entbunden und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zur Disposition gestellt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Wirklicher Geheimer Legationsrat Zimmermann ernannt worden, während die Funktionen des Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes dem vortragenden Rat im auswärtigen Amte, Geheimen Legationsrat v. Stumm, unter Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers übertragen worden sind. — Der scheidende Dr. Stemrich genießt den Ruf eines hervorragend tüchtigen Diplomaten. Insbesondere gilt er als vortrefflicher Kenner des Orients. Als Generalkonsul in Konstantinopel vertrat er während der Armeniermassaker die deutschen Interessen mit Energie. Während eines Urlaubs bereiste er im Auftrage der Deutschen Bank Mesopotamien zum Zwecke von Vorstudien für die Bagdadbahn. In Teheran, wohin er 1906 ging, wurde er Unterstaatssekretär. Geheimrat Zimmermann ist seit Jahren bereits im Auswärtigen Amte beschäftigt und ist zurzeit mit der Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte der politischen Abteilung beauftragt.

Berlin. Die Verhandlungen über die elsaß-lothringische Verfassungsvorlage haben zwar noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt, stehen aber unmittelbar vor einem befriedigenden Abschluß. Die eingehende Ansprache des Reichskanzlers mit dem Statthalter Grafen Wedel in Straßburg galt gleichfalls der Verfassungsfrage.

Boson. Der Antrag auf Beizung der Leiche des Kardinals Ledochowski im Bosener Dom wurde laut „Morrd. Allg. Ztg.“ zurückgezogen.

Danzig. Die Villa Dippel in Langfuhr bei Danzig wurde für die kronprinzliche Familie auf 2 Jahre fest gemietet, für ein drittes Jahr wurde das Vermietungsrecht gesichert.

Stuttgart. Die Wahl eines sozialdemokratischen Oberbürgermeisters befürchtet man in Stuttgart. Die bürgerlichen Parteien haben sich auf einen Kandidaten nicht einigen können, so daß, wenn in letzter Stunde keine Einigung erfolgt, der Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten Dr. Lindemann sicher ist.

Wien. Im österreichischen Wahlkampf gerieten zwei Agitatoren so heftig an einander, daß einer den anderen erschlug.

Paris. Die Marokkoperpedition scheinen die französischen Generale anders ausführen zu wollen, als es ihre Regierung bisher zugegeben hat. Vom Stabe des Generals Moinier wurde nach Paris drachlos gemeldet, daß ein aufständischer Eingeborenenstamm

die auf dem Marsche befindliche französische Armee belästigen und dann in den unwegsamem Wäldern verschwinden wolle. General Moinier erklärt, er müsse solchen Belästigungen zuvorkommen, d. h. mit anderen Worten, Frankreich will die Unterwerfung der Aufständigen durchzuführen und sich damit zum wirklichen Herrn des Landes machen. Auf Befehl der französischen Truppenverwaltung, nicht etwa der marokkanischen Regierung, wurde die Zensur für Schifffretelegramme bei dem marokkanischen Funkentelegraphen eingeführt. Der französische Minister des Auswärtigen, Cruppi, erklärte im Ministerrat, daß auf ein mit dem drohenden Ausbruch einer gefährlichen Revolte begründetes Ersuchen des Sultans Mulay Hafid der Vormarsch der Truppen Moiniers nach Fez beschleunigt werde.

Paris. Der Vormarsch des Generals Moinier gegen Fez geht nur recht langsam von statten, im Laufe dieser Woche aber soll die aus zwei Divisionen bestehende Kolonne vor den Toren der marokkanischen Hauptstadt eintreffen, die in weiterem Kreise noch immer von aufständischen Stämmen umlagert ist. Diese stehen jedoch hauptsächlich im Süden und im Osten von Fez, während Moinier von Westen heranzückt. Die französische Regierung hat aber bisher der Versuchung widerstanden, ihren an der algerischen Grenze mit sehr erheblichen Truppen haltenden Generalen Loutee, Gerard, Straffer und Laguer Marschbefehl zu erteilen. Dazu wird es nach der Befestigung der innermarokkanischen Verhältnisse infolge des Erscheinens des Majors Bremond vor Fez auch nicht mehr kommen. — Die spanische Regierung erhob wegen des französischen Vormarsches auf Fez Vorstellungen in Paris, worauf zwischen den beiden Regierungen vertrauliche Besprechungen stattgefunden. Die den Spaniern befreundeten Stämme beschwerten sich über die Gewalttaten der Räuber und verlangen von Spanien Wiederherstellung der Ordnung. Falls die französischen Truppen ihren Vormarsch fortsetzen, ist es sehr wahrscheinlich, daß die spanischen Truppen ebenfalls den Befehl zum Vorrücken erhalten.

Paris. Alle Deutschen in Fez sind gesund und in völliger Sicherheit, von einer Hungersnot ist keine Rede. So lauten die im Berliner Auswärtigen Amte eingetroffenen Nachrichten, die bis zum 1. Mai reichen. Trotzdem bleibt die französische Regierung dabei, daß die Lage in und um Fez im höchsten Maße bedrohlich sei, so daß der Vormarsch der Kolonne Moiniers aufs äußerste beschleunigt werden müsse. — Die Pariser Meldung von einem Morbanschlag gegen den deutschen Postdirektor in Fez ist natürlich grundlos. Die Regierung in Paris läßt heute schon erklären, daß sie die Rechnung für die dem Sultan Mulay Hafid geleistete Hilfe natürlich präsentieren werde.

Rehovot. Eine Meldung aus Tel Aviv besagt, daß nach Ablauf des Waffenstillstandes die Vorposten der Aufständischen näher an Suarej heranrückten, als ob sie Vorbereitungen trafen, die Stadt anzugreifen. Der Prätendent Madero erklärte jedoch, daß obwohl er eine Verlängerung des Waffenstillstandes nicht willige, er Suarej nicht sofort angreifen werde.

Neues aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück in der Nähe der Station Math bei Düsseldorf, bei dem der Lokomotivführer getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden, ist allem Anschein nach darauf zurückzuführen, daß die an der betreffenden Stelle befindliche scharfe Kurve in Form eines lateinischen S zu schnell gefahren wurde. Der Zug sprang dadurch aus den Schienen. Letztere waren übrigens zu Spiralen gedreht worden. Die Eisenbahnverwaltung soll gefahren werden, die gefährliche Kurve abzuändern.

Der Fürstin Hendel von Donnersmarck wurde bei Einkäufen in Berliner Geschäften die Handtasche mit etwa 1000 Mk. Inhalt gestohlen.

In Bonn erschloß sich der Rechtskandidat Freiherr v. Ang aus Gram darüber, daß er zum zweiten Mal sein Referendarexamen nicht bestanden hatte.

Auf dem Gelände der Grube Godeck bei Bättig brach ein Eisengerüst im Gewicht von 30 000 Kilogramm zusammen. Fünf Kohlen suchende Frauen wurden erschlagen.

In Sibau in Rußland wurde der Professor Friedrichs vom Nigaer Polytechnikum, der eine einem Verwandten gehörige Schneidmühle in Brand gesteckt hatte, zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

In Shanghai stürzte der französische Aviatiker René Ballon ab und blieb tot liegen. Er wollte der chinesischen Militärverwaltung seinen Apparat vorführen. Ballon, der 31 Jahre alt war, hatte vor Jahresfrist sein Pilotenzugnis erworben und führte schon seit einiger Zeit in Shanghai Flüge mit großem Erfolge aus.

Lozales und Provinzielles.

(Wiederholte für diesen Teil sind uns nicht willkommen.)

Lahn, den 8. Mai 1911.

1. Sündverordnungen. Die am Freitag, den 5. d. Mts. stattgefundene Sitzung war zunächst von 11 Stadtverordneten und 5 Magistratsmitgliedern besucht. In Abwesenheit des Vorsitzenden, Herrn Dr. Scholz, eröffnete sein Stellvertreter, Herr Müller, die Verhandlungen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurden u. a. folgende Vorlagen beraten. Die Unterbringung der obdachlosen Durchreisenden, welche seit einiger Zeit im Gerichtsgefängnis erfolgte, hat Herr Gasthofbesitzer Ruhn im Gasthof zum „Schwarzen Adler“ übernommen. — Von der Amtsniederlegung des Hilfspolizisten, Herrn Rüdigermeister Scholz, wird Kenntnis genommen und soll mit geeigneten Personen wegen Uebernahme des Postens Rücksprache durch den Magistrat genommen werden. — Dem Polizeifergeant a. D., Herrn Matwald, wird auf sein Gesuch die monatliche Pension von 15 auf 18 Mk. erhöht. — Ueber eine Beschwerde wegen unregelmäßigen Brennens des elektrischen Lichtes ging die Versammlung zur Tagesordnung über. — Das Provinzial-Elektrizitätswerk hat am Transformatorhaus am Kubitschen Grundstück Schutzvorrichtungen andringen lassen, deren Kosten die Stadt übernehmen soll. Der Magistrat hat nun beschlossen, die Kosten nicht zu bewilligen, da die Stadt hierzu nicht verpflichtet ist. Die Versammlung schließt sich dem Magistratsbeschlusse an. Hierzu sei bemerkt, daß die Provinzialverwaltung den Strom bis in das Transformatorhäuschen, welches ebenfalls Eigentum der Provinz ist, zu liefern hat, erst von da ab beginnt die Unterhaltungspflicht der Leitung durch die Stadt. — Eine Bählerrechnung in Höhe von 240 Mk. soll nach dem Magistratsantrage bezahlt werden. — Dem Gesuch des Vaterländischen Frauenvereins um Erlass der Umsatzsteuer wird in derselben Weise wie schon gesehen entsprochen unter der Bedingung, daß von dem genannten Verein die zur Verbreiterung der Schützenstraße benötigten Grundstückstreifen unentgeltlich abgetreten werden. Eine Rechnung über Arbeiten an der städtischen Elektrizitätsanlage im Betrage von 882 Mk. seitens des Herrn Schlossermeisters Müller soll, nachdem die Rechnung von der Lichtkommission geprüft und vom Magistrat anerkannt worden ist, beglichen werden. Bei diesem Punkte hatte der Schriftführer, Herr Kaufmann Hanke, den Vorsitz übernommen. Nunmehr erschien Herr Dr. Scholz, welcher die weiteren Verhandlungen leitete und war somit das Stadtverordnetenkollegium vollständig vertreten. — Die Sanftmationen der Räume des städtischen Amtsgerichts und der katholischen Kantorenwohnung sollen von Seiten der Stadt unter bestimmten Vereinbarungen betreffend Verzinsung und Amortisation der Anlage vorgenommen werden. — Herr Matwald, welcher f. Rt. die Erledigung der schriftlichen Arbeiten der städtischen Elektrizitätsverwaltung ehrenamtlich übernommen hatte, legte diese Tätigkeit infolge einer Differenz mit dem Magistratsdirigenten, Herrn Bürgermeister Haller, nieder. Die Versammlung nahm hiervon Kenntnis und schloß sich

dem Magistratsbeschlusse an, die Arbeiten wieder wie früher dem Herrn Gegenbuchführer Wünsch gegen eine Entschädigung von jährlich 75 Mk. zu übertragen. — Die Anschaffung von Zählern für sämtliche Stromabnehmer ist von Seiten des Magistrats beschlossen worden, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. — Ein Gesuch um Befreiung von der Gemeinde-Hundesteuer wird abgelehnt. — Der Entwurf eines Ortsstatuts über Bauverbot und Anlegung von Straßen im Stadtbezirk Lahn wurde verlesen und nach eingehenden Erläuterungen seitens des Herrn Bürgermeisters Haller von der Versammlung nach dem Magistratsantrage genehmigt. — Nach Verlesung von 10 Kenntnisaufnahmen kamen noch zwei Dringlichkeitsanträge zur Verhandlung. Der erste betraf ein Schreiben des Kreisaußschusses bezüglich des Baues der Boderbrücke, in welchem vorgeschlagen wird, aus verkehrspolizeilichen Gründen den Bau in der Verlängerung der Goldbergerstraße aufzuführen. Der Magistrat hat nun beschlossen, gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden, wenn der Stadt durch die Verlegung der Brücke keine Kosten entstehen. Nach längerer eingehender Debatte schloß sich die Versammlung mit 7 gegen 5 Stimmen dem Magistratsbeschlusse an. Der zweite Dringlichkeitsantrag betraf die Erhöhung der Preise für Sand aus der südlichen Sandgrube. Es wurde beschlossen, für eine zweispännige Fuhre Sand 80 Pfg. (bisher 50 Pfg.), für eine einspännige Fuhre 40 Pfg. (bisher 25 Pfg.) zu fordern. Nach Beantwortung einiger Anfragen aus der Versammlung wurde die Sitzung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

S. Gesangsverein „Piederkrantz“. Die am vergangenen Donnerstagabend im Vereinslokal Hotel „Goldner Frieden“ hier selbst stattgefundene Monatsversammlung, welche gut besucht war, wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Photograph Deter eröffnet und geleitet. Die Versammlung ehrte das Andenken des am 24. April 1911 verstorbenen Mitgliedes, Willy Förmberg durch Erheben von den Plätzen. Als Vertreter zu der am 21. Mai 1911 in Warmbrunn stattfindenden Delegiertenversammlung des Riesengebirgs-Sängerbundes, welchem der Verein beigetreten ist, wurden die Herren Bürgermeister Haller, Ralermeister Schwenger und Stadthaupt- und Sparkassen-Gegenbuchführer Wünsch gewählt. Auch wurde beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug nach der Talperre, Bernskenstein, Riemendorf, Mardorfer Grund zu unternehmen. Endstation ist Stelzer's Brauerei in Mauer. Abfahrt in Lahn mit dem Zuge 12,49 Uhr. Hieraus wurde die Versammlung geschlossen.

* Von der Jagd. Der Bezirksauschuss hat beschlossen, als Beginn der Schonzeit für Wild, Fasel- und Fasaneuhühne den 1. Juni zu belassen.

* Ein neuer Schienenweg Schweidnitz-Strehlen-Brieg. Unter Bezugnahme auf das Projekt des Ausbaues einer Bahnlinie von Heidersdorf nach Schweidnitz oder Reichenbach im Anschluß an die bestehende Bahnlinie Strehlen-Heidersdorf ist jetzt in Brieg eine eifrige Agitation entfacht zu Gunsten eines neuen Schienenweges von Brieg über Strehlen nach Schweidnitz. Anlaß zu diesem Vorgehen gab das Bestreben der Reichenbacher Interessenten, welche die Hauptlinie von Heidersdorf auch Reichenbach gelenkt wissen wollten und den Schweidnitzern allenfalls nur eine Abzweigung nach Schweidnitz zugestehen. Hiergegen wenden sich nun die Interessentenkreise in Brieg mit aller Entschiedenheit. Sie betonen nachdrücklich, daß es für Brieg und den gesamten dortigen Bezirk nur von großem Vorteil sein kann, wenn die Linie Heidersdorf-Schweidnitz gebaut wird. Sie blühe die unbedingt erforderliche Verlängerung der bestehenden Eisenbahnlinie Strehlen-Heidersdorf-Heidersdorf in ein Gebiet, das mit Mittel- und Oberklasse in lebhaften Beziehungen steht. Damit werde aber zugleich eine treffliche Verbindung bewerkstelligt von Brieg und seinem Hinterlande später auch nach Freiburg, in das Waldenburger Industrie-Revier und nach Hirschberg und dem Riesengebirge.

L-K. Bestimmungen über die Prämierung ländlicher Geflügelzuchtungen. Zur Prämierung ländlicher Geflügelzuchtungen (mit Ausnahme von

Rittergütern usw.) sichten der Landwirtschaftskammer aus staatlichen Mitteln 800 Mk. zur Verfügung. Hieron sind vier Prämien zu je 200 Mk. anzusetzen. Bei der Prämierung sollen nur solche ländliche Züchter berücksichtigt werden, deren Geflügelzucht und -haltung nach praktischen Gesichtspunkten geleitet werden und deren Geflügelhühner geeignet sind, auf weitere Kreise durch ihr Beispiel fördernd und belehrend einzuwirken. Für Rittergüter usw. besteht eine besondere Konkurrenz. Eine Zuerkennung von Geldpreisen aus staatlichen Mitteln an sie ist einer ministeriellen Verfügung zufolge nicht angängig. Um auch in diesen Kreisen anregend zu wirken, sind von der Landwirtschaftskammer Medaillen ausgesetzt. Bevorzugt werden Züchter, welche die von der Kammer als solche anerkannten Maßregeln halten. Großer Wert wird auf die Einheitslichkeit in der Zuchtsetzung gelegt. Eine einfache Buchführung wird verlangt. Bewerbungsgesuche sind bis zum 1. Juni jeden Jahres durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Kreiscommissionen an die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer (Breslau X, Matthiasplatz 6) zu richten.

* Die Diensthöfenfrage nimmt andauernd das Interesse in Anspruch. Die Reichshauswirtschaft wo die Hausfrauen die Stellenvermittler-Bureau buchstäblich belagern, hat sich jetzt dadurch zu helfen versucht, daß unter den Namen eines Hausdienstausschusses eine Organisation geschaffen wurde, der die Anbahnung eines beide Teile zufriedenstellenden Verhältnisses zwischen Hausfrauen und Diensthöfen obliegen soll. Ob dadurch den Diensthöfen-Mangel abgeholfen werden wird, ist zweifelhaft. In den Mittel- und Kleinstädten macht sich der Diensthöfen-Mangel ja nicht so empfindlich bemerkbar, aber vorhanden ist er eben doch. Wenn dieser Zustand auch recht lästig empfunden wird, eine gute Seite hat er. Unsere Hausfrauen werden dadurch nämlich etwas mehr zur Selbstständigkeit erzogen. Hausarbeit soll nach Ansicht recht bedeutender Aerzte die beste sportliche Betätigung für die Frau sein! Welch schöne Aussichten für die Hygiene weiter Kreise eröffnet sich da also! Und wenn eine junge Hausfrau sich einmal einen Monat lang allein und ohne Hilfe eines Aufwarte- oder Dienstmädchens beholfen hat und kann am Besten ihrem Gatten das humorvolle Zugeständnis machen: „Es geht auch so“ ist da nicht viel gewonnen?

* Die Frage ob Antiqua oder deutsche Schrift die am Donnerstag im Reichstage erneut zu recht lebhaften Erörterungen geführt hat, ist im Herrn zwar nicht durch Dienstbesetz, wohl aber durch das Wohnheitsrecht seit langem zugunsten der deutschen Schrift entschieden. Schon der Generalstabmarschall Graf Rolke hielt energisch darauf, daß im Generalstabe der Armee grundsätzlich die deutsche Schrift gebraucht wurde und konnte recht deutlich werden, wenn seitens seiner Offiziere auch nur eine Unterschriften in Lateinischen geleistet wurden. Er selbst und seine Nachfolger — Waldersee, Schlieffen und jetzt sein früherer Adjutant und Refe — schrieben nur in deutscher Sprache. Ein ausdrücklicher Wunsch des damaligen Generalstabschefs, des Grafen Schlieffen, erhielt das Marmor-denmal Rolkes auf dem Berliner Königshof eine deutsche Aufschrift, während die anderen Namen Bismarck und Moltke auf den korrespondierenden Standbildern Lateinschrift aufweisen. Ein Traditions gilt ferner, daß die preussischen Beamten alle Unterschriften und Handschriften in deutscher Schrift ausführen. Auch die Mitglieder des bayerischen Herrscherhauses und die Mehrzahl der anderen deutschen souveränen Fürsten schreiben „deutsch“. Nicht allgemein bekannt ist, daß sogar eine Anzahl von nicht national-deutschen Fürsten, besonders die Rusaren, durchweg deutsche Schriftzeichen anwenden.

Friedberg. Zweckmäßigkeit eines neuen Kandidaten zur kommenden Reichstagswahl wurde seitens des sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretärs Bohner als Kandidat proklamiert.

Friedberg a. O. Im Wohnhause des früheren Hausmannschen Bauergutes in Seehardsdorf brach am Freitag früh gegen 5 Uhr Feuer aus.

brannte bis auf den unteren Teil nieder. Das Mobiliar des Besitzers Hoffmann, welcher das Haus erst seit dem 1. April übernommen hat, konnte nicht gerettet werden. Nach Beseitigung der Sache konnte nur eine willkürliche Brandversicherung in Frage kommen, und der Schaden lenkte sich gegen den auf dem Gute wohnenden Knecht Kerder aus Fernsdorf gräflich. Dieser hatte sich durch Nebenarbeiten verdächtig gemacht und war auch seit dem Brande verschwunden. Er ist aber wurde er festgenommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Er ist auch bereits die Tat eingestanden.

Friedberg a. M. Ein Besitzer in Friedberg wurde im Stalle von einem Pferde gebissen. Anfangs beachtete er die Wunde nicht, bis der Arm anschwellte. Der Arzt stellte eine schwere Blutvergiftung fest.

Hirschberg. Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung zum Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Jungfer mit 16 von 30 abgegebenen Stimmen. Dr. Schuberth erhielt 14 Stimmen. Der Rat beschloß die Versammlung den Ankauf des 600 Quadratmeter großen Grundstücks der Frau Wiedemann an der Schmiedeberger Straße zur Erweiterung eines Feuerwehrhauses.

Waldberg. Bezüglich der Einführung der Elektrizität scheinen die Stadtverordneten jetzt eine andere Stellung eingenommen zu haben, was aus der Besprechung einer hierauf bezüglichen Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung ersichtlich ist. Während man sich bisher in Rücksicht auf die Rücksicht im Gasverbrauch gegen die Einführung der Elektrizität in die Stadt sträubte, wendet man sich dieses Mal mehr für die Einführung aus und zwar unter der Bedingung, daß die Stadt Mittelpunkt bleibt. Der Grund für diese Sinnesänderung liegt wohl darin, daß die Bürgerchaft, besonders das Kleingewerbe und die handwerklichen Betriebe, die Elektrizität wünscht und zwei Gesetze im Abgeordnetenhaus zur Beratung stehen, die bei ihrem Zustandekommen die Städte zur Einführung eventuell zwingen können. Allerdings erwartet man von der Provinz andere Bedingungen für die Abnahme von Elektrizität aus einer Zentrale als die, welche vor 2 Jahren gestellt wurden und für die Stadt unannehmbar waren. Falls gelassen hat man auch die ursprüngliche Absicht, die für die Stadt erforderliche Elektrizität durch Maschinen in der Gasanstalt herstellen zu lassen, weil die Herstellungskosten zu hoch sein würden, daß die Stadt mit der Provinz nicht konkurrieren könnte. Im übrigen fürchtet man auch nicht einen zu großen Auswuchs im Gasverbrauch, da die Elektrizität hier doch nur größtenteils zu kraftvollen Verwendung finden wird.

Kolbnitz. Freitag abend verunglückte das dreijährige Kind des Oberförstweizers auf hiesigem Dominium tödlich, indem es beim Versteckspiel von einer Düngrutze zerquetscht wurde. Leider bemerkte man das Kind in seiner hilflosen Lage zu spät, so daß bei seinem Auffinden der Tod bereits eingetreten war. Es ist dies innerhalb 4 Wochen schon der zweite tödliche Unglücksfall auf hiesigem Dominium.

Horka. Ein bedauerlicher Fall ist der Familie des Wohnwärters Günther zugestoßen. Als Frau Günther die Barriere schließen wollte, nahm das vierjährige Söhnchen eine Schaufel voll glühender Kohlen und schüttete den Inhalt in die Wiege des kleinen Schwesterchens. Wäre die Mutter, durch das fürchterliche Geschrei angelockt, nicht gleich dazu gekommen, so wäre das Kind in der Wiege sicher verbrannt. Es ist Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

Breslau. Der Aufwuchs bei Schmutz hat bisher eine weitere Ausdehnung nicht erfahren. Der Erste Staatsanwalt hat jetzt auf die Ermittlung des Mörders der Maria Wittner eine Befehlsmacht von 500 Mark ausgeübt.

Bobten (Bez. Breslau). In der Nacht vom 29. v. M. wurde ein schwerer Einbruch in das Haus der Steinmüllersfrau Katharina Schall in Ströbel verübt. Die Diebe drangen in einen eingemauerten Geldschrank durch die Rückwand ein und nahmen als Beute 500 M. in bar sowie

einen Posten Versicherungsmarken mit. Der Polizeihund „Nord“ des Kriminalschutzmans aus Schweidnitz verfolgte eine Fährte, die bis zum Bahnhof Bobten führte.

Meiße. In den Kreisen Grottkau, Meiße und Falkenberg gingen schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen nieder. Zahlreiche Dörfer wurden meterhoch unter Wasser gesetzt, so daß vielfach die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Bei Sandhübel wurde die Eisenbahnstrecke überschwemmt. Der Zug nach Biegenhals blieb auf der Strecke liegen. In der Stadt Grottkau schlug ein Hagelblitz in den Kirchturm, im benachbarten Postamt brannten sämtliche Sicherungen des Fernsprechers durch. In Friedland O.S. trat plötzlich vollständige Dunkelheit ein, dann ging ein so schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, wie man es seit 50 Jahren nicht erlebt hat. Die Obsternie wurde vollständig vernichtet, ebenso der Winterroggen.

Senften Gd. Ein trübes Sittenbild entrollte eine Verhandlung vor der Strafkammer, die sich gegen den 20 Jahre alten Schleppler Karl Borreiter aus Seggibüchel richtete. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 17. Dezember v. J. gegen 1 Uhr mit dem gleichaltrigen Grubenarbeiter Sappia und acht anderen jungen Burschen im Alter von 16—20 Jahren die Wohnung des Arbeiters Wilsdorf, mit dessen 13 Jahre alter Tochter Sappia ein Liebesverhältnis unterhielt, aufgesucht und dort ein Schnapsgelage veranstaltet. Die Burschen hatten eine größere Quantität Spiritus mitgebracht. An dem Gelage beteiligten sich auch die Wilsdorfschen Eheleute und deren Tochter, die sämtlich schon zu Bett gelegen hatten. Es wurde die ganze Nacht durchgefneipt, und die Raserei auch den ganzen folgenden Tag fortgesetzt, nachdem neuer Schnaps herbeigeschafft worden war. Gegen Abend fing der eifersüchtig gewordene Sappia Streit an, es kam zu Tätlichkeiten, wobei Borreiter den Sappia zu Boden warf, mit den Händen ins Gesicht schlug, mit den bestieften Füßen wiederholt an den Kopf stieß und zuletzt mit beiden Beinen auf dem Unterleib des am Boden Liegenden herabtrat. Der vor Schmerz laut aufschreiende Sappia schleifte sich bis auf einen Strohsack, wo Borreiter so lange auf ihn einschlug, bis er zu Schreien aufhörte. Um 4 Uhr morgens fuhr Sappia. Die Strafkammer verurteilte den rohen Patron zu zwei Jahren Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Berliner Leben. Die Berliner Vorort-Sparvereine haben angeblich eine böse Zeit zu bestreiten. Nachdem schon mehrere Klassen durch Unredlichkeiten oder schlechte Geschäftsführung ihre Zahlungen einstellen mußten, ist jetzt der Bismarcker Bankverein vom gleichen Schicksal ereilt worden. Der Direktor des Vereins, der Hansbühner Hofmann, ist nach Unterfischung von 67000 Mark flüchtig geworden. Die Bank war Hofmanns eigene Gründung. Die Einlagen kamen auf folgende schwindelhafte Weise zustande: Hofmann engagierte für eine Effingfabrik, die er angeblich betrieb, fortwährend Angestellte, die 3- bis 5000 M. Ration stellen mußten. Die Gehaltszahlungen bestritt er wieder daraus, daß er immer wieder neue Angestellte engagierte. — Berlin besaß bis vor kurzem den „Kalappen-Gesangsverein“, dessen Mitglieder ausschließlich Schwerverbrecher waren, auch einen Spar- und Lotterieverein, dessen Mitglieder sich ebenfalls aus den ehrenwerten Ranks der Einbrecher und Räubler rekrutierten, jetzt ist auch eine regelrechte Diabolschule aufgedeckt worden. Der Leiter dieses Instituts ist der jetzt in Händen der Polizei befindliche Händler Serig. Er nahm hauptsächlich entlassene Gefangenengeldlinge an und bildete sie aus. Zunächst lehrte er die Burschen, auf Wochenmärkten Handtaschen und Portemonnaies stehlen, dann kamen Warenhandeldiebstähle heran. Die Meißnerschaft wurde in der Ausbildung größerer gemeinschaftlicher Einbrüche erreicht. Von der Beute behielt Serig das Meiste als „Honorar“.

Das Riehe zur Mutter. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof Sülzberg. Die in Sülzberg wohnende Frau A. war durch Krankheit in bitterste Not geraten und

besaß seit einigen Tagen nichts mehr um sich etwas zu lochen. Diese Notlage der Mutter ging der zehnjährigen Tochter so zu Herzen, daß sie beschloß, auf alle Fälle etwas Brennmaterial herbeizuschaffen. Das Kind begab sich zum Güterbahnhof, um dort trotz des bekannten Verbots herabgefallene Kohlen zu sammeln. Hierbei glaubte sich das Mädchen von einem Bahnbeamten beobachtet und wollte sich hinter einem Güterzuge verstecken. Sie lief über das Gleis, stolperte und kam zu Fall. Noch ehe sich das Kind wieder erheben konnte, setzte sich der Zug in Bewegung, und die Räder eines Waggons gingen dem bedauernswerten Mädchen über beide Beine hinweg die unterhalb der Spitze glatt abgetrennt wurden. Die Verunglückte wurde nach dem nächsten Krankenhaus geschafft, wo sie in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Eine wahrhaft bestialische Mordtat wird aus Riem gemeldet: Der Schüler der Riem-Sofistikergewerkschule, Andrei Juschewitsch, war aus der 6. besten weiten Schule nicht heimgekehrt. Nach 10 Tagen fand man die Leiche des Knaben in einer Höhle unweit von der Kiroloffskaja beim Bernerschen Gutshof. In der „Rov. Wr.“ wird folgendes aus den Ergebnissen der gerichtsmedicinischen Obduktion der Leiche mitgeteilt. Dem Knaben sind 45 Stichwunden beigebracht mit 3 Werkzeugen, einem breiten Messer, einem vierkantigen Nagel (Nagel sind dem Unglücklichen übrigens auch in den Kopf eingeschlagen worden) und mit einem spitzen Instrument, wahrscheinlich mit einer Axt. Daraus geht hervor, daß mehrere Personen das Verbrechen verübt haben, und zwar unter Marterungen, da das ganze Blut aus dem Körper des Knaben (der infolgedessen nicht in Verwesung übergegangen war) abgezapft worden ist und zwar bei Beizeiten des Unglücklichen, da sämtliche 45 Wunden nicht direkt tödlich waren. Während der Marterungen und dem Blutabzapfen war der Knabe in aufrechter Stellung gehalten worden (das Blut ist in vertikaler Richtung abgelaufen) und war dabei entkleidet, nur das Genit war ihm gelassen worden, die übrigen Kleidungsstücke, die ihm die Verbrecher nach der Ermordung wieder angezogen hatten, zeigten keine Blutspuren. Man hatte die Hände des Unglücklichen mit einer dünnen Schnur rückwärts zusammengebunden und ihm einen Knebel in den Mund gestopft. Nach der Blutabzapfung ist dann der Knabe durch Zufügung von 7 tieferen Wunden in der Herzgegend definitiv getötet worden. — Die Mörder sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Radsportfahrt durch Deutschland. Für die große Fernfahrt des Deutschen Radsportbundes „Rund durch Deutschland“ über 2643,3 Kilometer ist jetzt die Ausbreitung erschienen. Gegen die ursprünglich geplante Art der Austragung ist insofern eine Veränderung zu verzeichnen, als die Zahl der Ruhetage von 2 auf 3 erhöht worden ist, doch bleibt die Fernfahrt auch jetzt noch große Anforderungen an die Konkurrenten. Der Start erfolgt am 6. Juni in Berlin und führt über 240,2 Kilometer nach Dresden, von dort am folgenden Tage über 304 Kilometer nach Nürnberg und endlich am nächsten Tage über 261,7 Kilometer von Nürnberg nach Frankfurt a. M. In Frankfurt ist dann am 9. Juni der erste Ruhetag. Von dort geht es am 10. Juni über 272,9 Kilometer nach Essen, dann am folgenden Tage über 259,9 Kilometer nach Hannover und tags darauf über 247,5 Kilometer in die Meißener Gegend nach Schwerin, wo der 13. Juni den zweiten Ruhetag bildet. Von Schwerin fährt die Route am 14. Juni über 249,6 Kilometer nach Stettin und von dort über die längste Etappe von 339,5 Kilometer nach Danzig. Nachdem der 16. Juni wieder der Ruhezeit gewidmet ist, erfolgt der letzte Teil der Fernfahrt, und zwar am 17. Juni von Danzig nach Posen über 302,9 Kilometer und am 18. Juni von Posen über 177 Kilometer nach dem Ziel in Breslau. Im Verhältnis zu dem hohen Einsatz von 100 M. erscheinen die Preise sehr gering bemessen, da der Sieger nur 500 M., der Zweite 400 M., der Dritte 300 M., der Vierte 250 M., der Fünfte 200 M., der Sechste 150 M. und der Siebente bis Zehnte je 100 M. erhalten sollen.

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haibheim.

(Nachdruck verboten)

35] Von Maria? — Und aus Meran? Die Tochter schrieb:

„In diesen nächsten Tagen, teure Mutter, fährt sich der Todestag des Großvaters und der meines Vaters in Krapolno. — Was liegt alles zwischen dem Moment und dem Heute! — Aber davon will ich Dir nicht sprechen, mich drängt heute wichtigeres. — Du hast mir nicht geantwortet als ich Dir schrieb, daß ich mit Herrn und Frau Sorbegni — er ist ein Mailänder Seidenwarenhändler gewesen — nach dem Süden, zunächst nach Meran gehe. Seit ich bei diesen herrlichen Menschen bin, ist jeder Tag mir ein glücklicher gewesen; — jetzt sagt mir Frau Sorbegni, die ich Mutter nennen muß, daß ihr Gatte bereit sei, Dir und meinen Geschwister eine kleine Villa sehr billig zu vermieten, Dir auch Gelegenheit zu geben, vornehme Fremde im Hause für hohes Kostgeld aufzunehmen, wie es hier manche arme, aber vornehme Leute tun. — Teuerste Mutter, wenn in des Großvaters Testament nicht für Dich gesorgt sein sollte, so ist hier für Euch alle der Tisch gedeckt, ohne daß die geringste Demütigung für Dich damit verbunden wäre. — Die „kleine“ Villa hat fünfzehn Räume und liegt wie in einem Nest von Rosen. — O, liebste Mutter, komme und beweiße dadurch, daß Du verzehlt

Deiner Maria.“

Der Hochmut Alexandras von Waslaw häuete sich hoch auf bei dem Gedanken, daß ihr von einem Unbekannten, einem Bürgerlichen, in dessen Dienst sich, wie es schien, ihre Tochter Maria, Baroness von Waslaw, gestellt, in solcher Weise „ein Almosen“ geboten wurde.

Sie feste sich sofort hin, den Brief zu beantworten, selbst die Zeit zum Essen ließ sie sich vorher nicht, als könne derselbe nicht früh genug abgehen.

So lange sie in dieser Tochter das Mittel gesehen, ihre Lage zu verbessern, hatten sie beide im besten Einvernehmen gestanden.

Sie war nicht die Frau, eine so furchtbare Enttäuschung, wie Maria sie ihr bereitet, leicht zu vergeben.

In diesen Gefühlen schrieb sie kurz, scharf und unfreundlich, Maria habe sich angesichts dieses sofort nach Krapolno unter den Schutz und die Aufsicht ihrer Mutter zurückzugeben. „Krapolno, mit seinen Einkünften ist mir und meinen Kindern von meinem Vater vermacht; da ich mich aber in einigen Monaten oder Wochen mit dem jetzigen Majorats Herrn, Graf Ernst Nepomuk von Ebern, verheiraten und mit ihm auf Schloß Ebernfeld wohnen werde, da ferne Dir von meinem gütigen und fürsorglichen Vater die Hand Burkards von Froberg, des Universalarthen, bestimmt und Dir so die Chance gegeben ist, Dein unverzeihliches Benehmen gegen Sorberg durch die Heirat mit Burkard für Dich persönlich wieder gut zu machen, so wirst Du hoffentlich nicht zögern, die guten Leute zu verlassen, bei denen Du jetzt lebst und nach hier zurückzukommen. — Wir werden uns Deinen Gastfreunden, oder ist es Deine Dienstherrschaft? — dankbar zu erweisen suchen und vielleicht ihnen auch Vorteil bringen können durch Empfehlung der Sorbegnischen Fabrikate in unseren Kreisen. — Danke ihnen für den guten Willen und laße ihnen, daß ich auch als Gräfin Ebern, wie jetzt als Baronin Waslaw, ihre Güte gegen Dich nicht vergessen werde.“

Erst nachdem sie den Brief abgeschickt, ging sie in den Speisesaal hinab, wo sie Cäcilie traf, der sie erzählte, sie habe Maria sofort zurückberufen. —

Der Orkan, der noch mit ungeminderter Kraft wüthete, hatte die meisten Herren, die heute hier gelagert, an der Abreise verhindert. Die Mehrzahl kamte beide Damen oder die eine von ihnen und so kam der größte Teil derselben sie zu begrüßen und Alix von Waslaw hielt einmal wieder Hof, wie vor einem Jahr beim Begräbnis in Klaino — während die lebenswährende Frau von Froberg auch heute wieder

bescheiden in den Schatten ihrer stolzen Cousine zurücktrat.

Mit dem Ausgang der Testamentseröffnung zurückzuhalten, erschien allerseits zwecklos — damit war auch ein Gesprächsthema gegeben, das im ganzen das harmloseste erschien. —

Man ignorierte die noch nicht offiziell bekannt gegebene Verlobung, aber wenn Frau Alix vorhin überlegte, ob sie nicht besser Witwe blieb, so kam ihr doch jetzt die lockende Aussicht auf den Mitbesitz des Ebernschen Majorats mehr als je zum Bewußtsein und zugleich auch die feste Absicht dies Glück nicht allzu teuer zu bezahlen.

* * *

Wochen waren vergangen — für Burkard Froberg keine leichten, denn Ernst Nepomuk hielt ihm Wort betreffs des Stumpfes bis aufs Messer.

Tatsächlich laut Testament und Gesetzesparagraphen als Erbe und Besitzer von Klaino von den Gerichten des Landes und der Ritterchaft anerkannt, hatte Froberg doch noch keinen Tag als solcher erlebt, der ihm nicht in irgendeiner Weise deutliche Zeichen geliefert von der brennenden Tätigkeit seines Gegners.

Mit der wühlenden Geschäftlichkeit eines Maulwurfs wühlte der „Afrikaner“ sich aus alten verstaubten Archiven und den Depositorien der Gerichtskanzleien, aus tausend Quellen an die niemand dachte, allerlei Material für seine Angriffe zu sammeln, und so geizig er sonst war, er zeigte, daß er gelernt hatte, sein Geld für seine Zwecke zu veranlagen. Und hinter diesen Eifer setzte er zu gleicher Zeit eine jedes Bögeru überwindende Eile. Es erschien beinahe unglaublich, wie er es verstand, den gemüthlichen Schlenkrian, der seither hier geherrscht, aufzuheben und alles in Bewegung zu setzen. —

Burkard hatte in tief melancholischer Stimmung das Schloß wieder in den früheren Stand setzen lassen und wenn hier und da einer seiner Leute oder sonst jemand es wagte, auf die junge Herrin für das stolze Klaino anzuspähen, so wurde er zornig und ließ sie, sich um andere Dinge zu kümmern.

In seinem Innern sah es trostlos aus. Die tubelnde Freude über den reichen Besitz war eigentlich nur ein minutenlanges Vergessen seiner Lage gewesen und gleich darauf nur der eine Gedanke an Maria, und die Unmöglichkeit sie sein zu nennen, ihm klar geworden. Sie beherrschte sein Herz vollständig. —

Es kamen dann wohl, wie es bei seinem kraftvollen Naturell nicht anders sein konnte, frohere und hoffnungsvolle Stimmungen, aber wie er auch grübelte — einen Ausweg sah er nicht, außer, daß Lenette ihn frei gab.

Und die? Sie hätte laut aufgelacht, wenn er ihr mit einer solchen Zumutung gekommen wäre. Sie überschwenkte ihn mit Briefen und Telegrammen; — die letzteren unterzeichnete sie „Deine Lenette“ und nur das war das Mittel ihn zu einer Antwort zu zwingen.

O, und wie er an Maria dachte in glühender Sehnsucht, an Maria, die trotz des mütterlichen Befehls nicht heimkehrte, ja nicht einmal mehr Nachricht von sich gab. —

Durch die Zeitung erfuhr man, daß Graf Ernst Nepomuk von Ebern und Alexandra von Waslaw, geborene Gräfin Ebern, sich verheiratet hatten. Karten empfing niemand, die Beremonie der Trauung war so nüchtern und posiellos vollzogen wie nur möglich und was in der Braut Augen noch viel schlimmer erschien, so prunklos „wie eines Besenbinders Hochzeit“. Es hatte keine schlepptragende Wagen, keine Ehrenfräulein und kein glänzendes vornehmes Gefolge von Hochzeitsgästen gegeben, und wenn sie überhaupt getraut sein und Gräfin Ebern werden wollte, so mußte sie freilich nachgehen. Ernst Nepomuk tat es sicher nicht. —

O, es war ein Skandal! Die ganze Gegend sprach davon, daß sie ihre drei jüngsten Kinder, in himmelblauen Sammet gekleidet, mit zur Kirche hatte nehmen wollen, daß aber der „Afrikaner“ diese Idee für Berrücktheit erklärte, die Kinder in die Schu-

stube geschickt und noch obendrein höhnisch gelacht hätte über solchen „deutschen Unsin“. —

„Seine Jungen“ hätten auch keine himmelblauen Dofen an und er dachte nicht daran sie mitzunehmen.

Ja, der Klatsch beschäftigte sich lebhaft mit den Zuständen von Schloß Ebernfeld und den Wunderlichkeiten des Majorats Herrn, der seinen Vater noch weit übertraf.

Ob es Gräfin Alexandra von Ebern zur Beurteilung gereichte, daß sie jetzt eine der vornehmsten Damen des Landes war und Herrin eines der schönsten Schlösser, das erfuhr niemand, denn man sah sie nicht.

Ihre Kinder wurden wirklich, die Söhne in eine vornehme Erziehungsanstalt, die Tochter in ein Kloster geschickt und ihr blieben zur Gesellschaft nur diese unterzogenen, aber wenigstens gutartigen „Jungen“, ihre Stieföhne, die der Vater selbst in feiner Weise „für das Leben schulte“, leider ohne Erfolg, denn sie blieben einfältig und gutmütig wie ihre Mutter es gewesen. —

Zu Frau von Froberg kam die neue Gräfin Ebern niemals in dieser Zeit, und da sie auch nicht schrieb, wußte man nicht, ob Maria heimkehren oder fernbleiben würde, wenn die „Jungen“ nicht ablandert.

Inzwischen mehrten sich die Verationen des Majorats Herrn gegen Burkard und er wehrte sich seiner Haut mit derselben Energie.

Was ihn nach und nach erbitterte, war die gemeine Denkart, die sich bei allen diesen Unintossitäten des „Afrikaners“ verriet, dieses argwöhnische Drängen auf Rechnungsablage, betreffs des Mandats Burkards und die sich mehr und mehr zuspizende Untersuchung wegen des allerdings rätselhaften Verschwindens seiner 10000 Gulden.

„Ist es nicht, als hielte er mich für den Dieb?“ begann Burkard sich zu fragen.

Eine andere Angelegenheit trat aber für den Moment in den Vordergrund und lenkte ihn davon ab. — Burkard hatte schon zu des Großvaters Lebzeiten eingesehen, daß der Boden von Klaino sich für eine größere Fabrikation von Majoliken eignete; jetzt war es sein brennendes Verlangen, diesen Plan zu verwirklichen und eine Reise nach Wien die nächste Folge.

Er bespäherte an Better Joseph, der — von Burkard in der großmütigsten Weise, als bei der Erbschaft beteiligt — aus freien Stücken abgefunden worden und der jetzt in seinem geliebten Wien wahrhaft glückselige Tage mit seinem Einkommen verlebte. — Ohne Schulden — denn die hatte er damals bezahlt — als „tapferer Soldat“ und „Veteran“ mit Sympathie behandelt; ohne Sorgen um das tägliche Brot und in bescheidener Weise den großen Herrn spielend, was wollte er mehr?

Er hatte Burkard in diesem Sinne häufiger geschrieben und sich in der Tat dann auch glücklicher gefühlt, als je in seinem Leben. Aber diese hellen Tage hatten dennoch dunkle Stunden und schlaflose Nächte, die der Leichtsinns wohl hinaus hielt, aber niemals ganz verbannen konnte. —

Wie eine heimliche, giftige Wunde trug der nahe und lebenslustige Graf Joseph Ebern die Erinnerung an die Sterbestunde seines Großvaters mit sich herum; bald dieser, bald jener berührte sie ahnungslos, daß er hätte aufschreien mögen vor wahnsinnigem Jorn und Weh. Aber er wußte wohl, warum er die Zähne aufeinander biß. —

Immer wieder indes half der Leichtsinns und der Trost, daß keine Seele darum wußte, und als Burkards Telegramm kam, jubelte Joseph Ebern laut auf, machte sich so schön und fest; er konnte, ließ seinen Lieblingskoffer kommen, den er großartig „meinen Stiefsohn“ nannte und fuhr zur Bahn, den Better zu holen und mit einer Herzlichkeit zu begrüßen, die Burkard rührte und zu der lachenden Frage veranlaßte: „Ich glaube gar, Du freust Dich wirklich, lieber Stiefsohn?“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Der zweite Beratungstag über die Reichsversicherungsordnung hatte wegen des Sonnabend kein so volles Haus, förderte aber gleich dem ersten die Erledigung der Vorlage im flotten Tempo. Eine eingehende Debatte entstand bei dem § 92, der von den Kosten der Oberversicherungsämter handelt, womit der die Kosten der Versicherungsämter behandelnde § 69 verbunden wurde. Man hatte diese Kosten in der Kommission zunächst den Bundesstaaten, dann den Gemeinden aufgebürdet; Sozialdemokraten und Fortschrittler beantragten, sie in jedem Falle dem Staate aufzuerlegen. Abg. Gnyßling (Wpt.) trat für die Schonung der Gemeinden und dafür ein, dem ersten Kommissionsbeschlusse gemäß die Kosten dem Staate aufzuerlegen. Abg. Hildenbrand (Szd.) polemisierte gegen die Konservativen, Abg. Trimborn (Ztr.) betonte, daß die Kommission ihren Beschluß wegen des „Unannehmbar“ der Regierung umstoßen mußte. Auch Abg. Horn (ntl.) hätte die Gemeinden gern von der Mehrbelastung befreit gesehen. Die Anträge wurden abgelehnt und der Kommissionsbeschluß, nach dem die Gemeinden die Kosten zu tragen haben, angenommen. Die §§ 135 und 136 handeln von der ärztlichen Behandlung. Danach bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde, wie weit Zahntechniker zur selbständigen Behandlung von Zahnkrankheiten zugelassen sind. Abg. Fleischer (Ztr.) bemerkte, die Zahntechniker befürchteten, ihre Zulassung könnte von der Bedingung eines neuen Exams abhängig gemacht werden und das wäre hart. Ministerialdirektor Caspar stimmte dem zu. § 162 regelt den Ortslohn. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten den Ortslohn für erwachsene männliche Arbeiter auf 3, für weibliche auf 2 Mk. festzusetzen. Die Abgeordneten Brey und Mollenbuhr begründeten den Antrag. Mit der Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages zu dem die Ausländer betreffenden § 169 war das erste Buch „Gemeinsame Vorschriften“ erledigt. Es folgte das zweite Buch über die Krankenversicherung. Abg. Horn (ntl.) erklärte als Berichterstatter für dieses Buch, daß neu in die Krankenversicherung einbezogen seien die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, Betriebsbeamten, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung. Die Versicherungsgrenze bleibt 2000 Mk. Die Sozialdemokraten beantragten, sie auf 5000 Mk. zu erhöhen. Abg. Büchner (Soz.) empfahl den Antrag, der nach einer Erklärung des Abg. Pauli-Potsdam (konf.), daß die Handwerker von der Versicherung nichts wissen wollten, abgelehnt wurde. Bei der Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag zu § 181 ergab sich die Beschlussunfähigkeit des Hauses.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag mit der ersten Lesung des Eisenbahnanleihegesetzes, das im ganzen 263 Millionen Mk. fordert, die hauptsächlich für den Neubau von Haupt- und Nebenbahnen Verwendung finden sollen. Eisenbahnminister von Breitenbach leitete die Beratung mit einigen Worten ein. Nach einer kurzen allgemeinen Besprechung ging die Beratung ins Spezielle, und die üblichen lokalen Bahnwünsche wurden in reicher Zahl vorgebracht. Der Abgeordnete Witzmann dankte dem Minister zunächst für die Einlegung des Abendschnellzuges von Berlin nach Breslau, der die Strecke von Berlin bis Liegnitz in 3 Stunden 34 Minuten ohne Aufenthalt durchläuft, und bedauerte, daß nicht auch der Gegenzug in Liegnitz anhält, den Liegnitz im Verkehr mit Berlin nötig hat, während Frankfurt ihn nicht braucht. Wegen der Bahn- und Zugverbindung mit dem Riesengebirge verwies der Redner auf die Eingabe der Vertretungen von Nieder- und

Mittelschlesien und bat um Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche. Die Verbindung von Liegnitz nach Flinsberg bedarf, wie Witzmann weiter ausführte, dringend der Verbesserung. Wir brauchen für die Zurücklegung dieser 90 Kilometer langen Strecke 4½ Stunden. Darauf ist der geringe Personenverkehr zurückzuführen, über den sich die Eisenbahndirektion beklagt. Redner bringt dann verschiedene Mißstände auf der Bahn Liegnitz—Hirschberg zur Sprache: wir mußten einmal mitten auf der Strecke „Kies schieben“. Weiter verlangte er bessere Verbindungen zwischen Liegnitz und Posen.

Das Haus ehrte am Sonnabend in 68. Sitzung zu Beginn das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Haarmann-Witten (ntl.) in der üblichen Weise und setzte dann die erste Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes fort. Es wurden wiederum eine Anzahl ausschließlich lokaler Wünsche vorgebracht. Abg. Wente-Hirschberg (Fortschr. Volksp.) führte aus: Ich gebe der Freude der schlesischen Gebirgsstreife Ausdruck, daß auf der schlesischen Gebirgsbahn und ihren Nebenstrecken mit zuerst der elektrische Betrieb eingeführt werden soll. Außer den bereits in der Denkschrift erwähnten Vorteilen habe der elektrische Betrieb auch den, daß die Rauchbelästigung in den Tunneln fortfalle. Hoffentlich aber werde durch die oberirdische Stromzuführung das Landschaftsbild nicht zu sehr beeinträchtigt. Die Einführung des elektrischen Betriebes werde wohl auch hoffentlich die Einführung der elektrischen Beleuchtung für die Wagen nach sich ziehen. Auch auf der Strecke Hirschberg-Bahn sei infolge der vorhandenen Tunneln die Einführung des elektrischen Betriebes sehr erwünscht. Wie alljährlich der verstorbene Abg. Wagner, so trat auch der Redner entschieden für den Bau einer Riesengebirgs-Längs- oder Gürtelbahn am Fuße des Gebirges ein. Die Sommerferien im mittleren Teil des Riesengebirges sind durch die Bahnbauten nach Schmiedeburg, Krummhübel und Schreiberhau sehr stark in das Hintertreffen gekommen und ihr Interesse verlangt dringend den Bau dieser Bahn. Redner hat auch keinen Zweifel, daß diese Bahn zu den merkwürdigen Anlagen gehören und in wenigen Jahren eine gute Verzinsung bringen werde. Weiter erörterte der Redner die Verhältnisse auf der Bahnhofstraße in Hirschberg, von der 200 Meter fiskalisches Eigentum sind. Redner verlangt auf dieser Strecke dringend die Anlage eines zweiten Bürgersteiges, da der bis jetzt bestehende ein Bürgersteig bei dem starken Verkehr, besonders im Winter mit den vielen Winterportgeräten, völlig unzureichend ist. Ferner forderte der Redner die Einrichtung von Güterladestellen in Nieder-Lomnitz und Strickerhäuser. Besonders die Verhältnisse in Strickerhäuser sind vollständig unhaltbar. Steinkohlen müssen in Säcken und Ziegelsteine in Lattenkisten verpackt werden, damit sie in Strickerhäuser ausgeladen werden. Das Vieh muß von Strickerhäuser stundenlang bis zur nächsten Bahnstation getrieben werden. Eine rege Bautätigkeit kann sich in Strickerhäuser nicht entwickeln, wenn dort keine Güterladestelle errichtet wird.

Locales und Provinziales.

* Maul- und Klauenseuche unter dem Wilde. Es ist festgestellt, daß im Sührauer Kreise und auf den Carolather Jagden die Rehe an der Klauenseuche erkrankt sind. Nun wurden seit einiger Zeit auch tote Rehe bei Ologau in den Fiedeler Wäldern gefunden und wiederholt sind lahme Rehe an der Nieder-Permsdorf-Fiedeler Grenze daselbst beobachtet worden, von denen man annimmt, daß sie an Maul- und Klauenseuche leiden. Da nun jetzt die Gänzfütterung beginnt und natürlich auch Schläge abgemäht werden, die den kranken Rehen als Aufenthaltsort, und sei es nur als Standaß, dienen, so besteht die größte Gefahr, daß hierher

nach seuchenfrei gebliebene Gegenden schnell verseucht werden. Eine der wichtigsten Fragen, die die Behörden zu erledigen haben werden, dürfte deshalb die sein, wie der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die in ganz Schlesien so sorgsam gehegten Rehebestände zu begegnen ist, und die Jagdbesitzer werden auch ihr Augenmerk darauf zu richten haben, daß die Seuche nicht unter dem Wilde große Verheerungen anrichtet. Offenbar besteht durch die Rehe eine größere Gefahr für die Verschleppung der Seuche als wie durch die Tauben. Letztere aber dürfen in Sperrgebieten nicht frei umherfliegen, und wenn es sich selbst um schwere Kaffetauben handelt, die den betreffenden Hof gar nicht verlassen.

* Viehschaden-Entschädigung. Der Provinzial-Ausschuß beschloß in der Sitzung am 2. d. Mts. die Ausschreibung der Abgabe zur Bestreitung der im Rechnungsjahre 1910 geleisteten Viehschadenentschädigungen. Diese Entschädigungen haben betragen für an Milzbrand und Kopfkrankheit gefallene Pferde usw. 19 074,88 Mk., für an Milzbrand gefallene Rinder 155 533,72 Mk. Die Beträge sind auf die Besitzer des bei der Viehzählung am 1. Dezember 1910 in Schlesien ermittelten Bestandes von 325 436 Pferden, Eseln, Maultieren und Maulseln und 1 551 823 Rindern — im Vorjahre 321 406 Pferde und 1 557 224 Rinder — zu verteilen. Es ergibt sich demnach eine Abgabe von rund 6 Pfg. für jedes Pferd usw. und rund 11 Pfg. für jedes Rind, während im Vorjahre 16 und 10 Pfg. erhoben wurden.

Hirschberg. Die am 4. d. M. bei der Badeanstalt aufgefundenen Leiche wurde als die des Fräuleins Martha Kramer, in der Wilhelmstraße wohnhaft, rekonozitiert. Die Tat ist aus Schwermut begangen worden.

Solkenhain. Um auch den weniger bemittelten Einwohnern die Vorteile und Annehmlichkeiten des Bechts- und Kochgases zu ermöglichen, ist von der hiesigen Gasanstalt dem Magistrat die Einführung von Gasautomaten zur Erwägung gestellt worden.

Giesdorf. Ein Unglücksfall ereignete sich gegen Mittwoch früh. Der Stellenbesitzer und Glöckner Hallmann hatte auf einem Boden der herrschaftlichen Brauerei bei seinem Zuber, dem Pächter der Brauerei, Feuer untergebracht. Gegen 6 Uhr begab er sich dahin, um das Feuer zum Verkauf abzuwiegen. Als der Mann zu lange ausblieb, ging seine Frau nach ihm zu sehen. Zu ihrem größten Schreck lag der Mann besinnungslos unten in der Scheune. Die morschen Bretter des Herdbodens waren durchgebrochen und Hallmann von ziemlicher Höhe hinabgestürzt. Er hatte so schwere Verletzungen am Kopf und Rücken erlitten, daß er in das Krankenhaus nach Warmbrunn gebracht werden mußte, wofür er bald darauf mit den erforderlichen Versehen wurde, da sein Zustand bedenklich ist.

Kenigsalz. Seit einiger Zeit wird der früher bei der Firma Gruschwitz beschäftigt gewesene Diener Gjestaus Lukowial aus Kamisch vermist. Dieser Tage fand man das Jackett des Vermissten in der Ober am Rufferscher Hof. Wahrscheinlich hat der etwas geisteschwache junge Mensch den Tod in der Ober gesucht. Lukowial war, wie die im Rod gefundenen Papiere nachweisen, zum 1. Mai bei der Firma Decker in Deutsch-Wartenberg als Kontingentsgehilfe engagiert. Er hatte sich an diesem Tage auch gemeldet, ist aber nach kurzer Zeit fortgegangen.

Seihammer. Auf dem hiesigen Hedwigschacht verunglückte der Bergbauer August Bartsch aus Nieder-Permsdorf, indem er durch herabfallendes Gestein verunglückt wurde. Der Verunglückte, der Familienvater war, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Waldenburg. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Bahnbauten zwischen Dittersbach und Seihammer. Als dort eine Anzahl Arbeiter beschäftigt waren, ein Gleisstück zu heben, passierte eine Lokomotive die Arbeitsstelle, brach gegen einen unter das Gleis geschobenen Hebebaum und dieser schlugerte den Motorenführer Berger mit solcher Wucht in die Höhe und auf das andere Gleis, daß er mit zerstückeltem Schädel liegen blieb und nach kurzer Zeit verstarb.